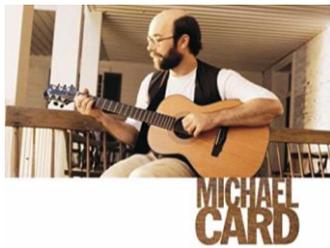


„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2..Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Zum Thema: Ist die Krise, die wir momentan erleben, vielleicht ein schmerzhafter Hinweis darauf, dass Gott allein souverän über die Angelegenheiten der Menschen verfügt? In der gegenwärtigen Krise sollen wir uns an Gottes Zuspruch in **2. Chron 7,14** erinnern, den er Salomo nach der Einweihung des Tempels gab: „**Wenn...mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.**“ Der Sänger und Theologe **Michael Card** hat diesen Vers wunderbar vertont. (Schauen Sie online



nach, falls Sie die Aufnahme nicht kennen.) Mögen viele singen und beten: „Gott, heile unser Land.“

nach, falls Sie die Aufnahme nicht kennen.) Mögen viele singen und beten: „Gott, heile unser Land.“

„Wenn mein Volk sich demütigt...“

Die aktuelle Coronakrise erinnert viele daran, dass wir bei weitem nicht so unverwundbar sind, wie wir meinen. Heute muss sich mancher fragen: Wie kann ich leben, wenn ich mir eingestehen muss, dass meine Gesundheit, meine Träume, meine Beziehungen, meine finanzielle und vielleicht sogar die gesamte nationale Sicherheit viel gefährdeter sind, als ich es mir je vorgestellt hatte? Echte Demut entsteht aus einem korrekten Gottesbild. Je mehr uns Gottes Herrlichkeit beschäftigt, desto demütiger werden wir, weil wir nicht gleichzeitig Gott (**2. Kor 4,5**) und uns selbst (**3. Joh 9**) verherrlichen können.

„Sich demütigen heißt, eine höhere Autorität anzuerkennen, sich vor dieser zu beugen und von ihr Befehle zu empfangen. Die Muslime sagen gerne ‚Allahu Akbar‘, Allah ist groß! Für sie ist es deshalb selbstverständlich, sich mehrmals am Tag niederzuknien und sich mit dem Gesicht zur Erde vor [ihrem] Gott zu beugen. Für uns Christen heißt es, dass wir uns Jesus Christus freiwillig unterordnen und uns von seiner Liebe prägen lassen. Die körperliche Position des knienden Christen (beim Gebet) ist Ausdruck dieser Unterordnung und der wartenden Haltung eines Dieners. Wir werden nicht von Gott gedemütigt; wir demütigen uns selbst freiwillig vor dem Schöpfer des Universums, der unzählige Sterne schuf und zugleich unsere innersten Gedanken kennt.“

- **Duane Konrad**, ehem. Leiter Campus für Christus, Gießen

„...dass sie beten und mein Angesicht suchen...“

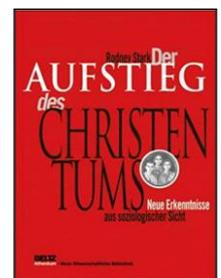
Zweifellos befinden wir uns heutzutage in einer Art Neuland, einer Wüste, in der wir viel über uns und unseren Glauben lernen können. Viele haben zunehmend Zeit, um Netflix-Angebote und TV-Serien online anzusehen. Wieviele werden diese Zeit wohl nutzen, um Gottes Wort zu betrachten und zu beten? Wir dürfen auf keinen Fall der Versuchung erliegen, den ganzen Tag

Nachrichten zu hören, wenn wir uns nach Frieden und einem Anker für die Seele sehnen.

Mose wusste gewiss einiges darüber, wie man eine Gemeinde in und durch Neuland führt. Und nach 40 Jahren in der Wildnis sagte er zur jüngeren Generation der Israeliten: „**Und du sollst an den ganzen Weg denken, den der HERR, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat wandern lassen, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen und um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Und er speiste dich mit dem Manna, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. Sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht, lebt der Mensch.**“ (**5. Mo 8,2-3**)

Für unseren Weg durch die pfadlose Wüste, durch die wir gerade gehen, gibt uns dieser Text eine Reihe guter Markierungen. Unabhängig davon, ob die aktuelle Krise von Gott verordnet ist oder nicht, steht außer Frage, dass wir uns irgendwie und unerwartet gedemütigt fühlen. Die Lebensumstände heute und in den kommenden Tagen lassen uns Schlüsse ziehen über den Charakter Einzelner wie auch über unsere nationale Einstellung. Dabei wollen wir nicht vergessen, dass Gott uns keinesfalls verlassen hat. Wenn er dem Volk Israel 40 Jahre lang in der Wüste zur Seite stand, wird er seine Gemeinde in 40 Tagen der Prüfung ebenfalls nicht verlassen (hoffen wir, dass es nicht 40 Wochen werden!). Schauen wir einfach täglich zum Himmel für unser tägliches Brot und alles, was wir brauchen, um zu leben und ihm zu gefallen (**2. Pet 1,3**).

Es ist bemerkenswert—wie der Soziologe **Rodney Stark** betont—dass das Gebet und der christliche Glaube in früheren Epidemien Leben gerettet haben, weil überzeugte Christen sich weigerten, um ihrer eigenen Sicherheit willen zu fliehen. Statt sich aus dem Staub zu machen, kümmerten sie sich um betroffene Nachbarn, die ohne ihre uneigennütige Hilfe nicht überlebt hätten. Betende Christen können also durch ihre Nächstenliebe Leben retten, weil Gott ihr Gebet hört und beantwortet.



Stark recherchierte Epidemien der ersten Jahrhunderte nach Christus in der römischen Welt und stellte fest, dass es auffällige Unterschiede in den Überlebensraten gab. In christlichen Gemeinschaften war sie wesentlich höher als in heidnischen. Größtenteils war das auf die Fürsorge und Pflege der Kranken durch die Christen zurückzuführen, die sich geweigert hatten, zu fliehen. In einer Epidemie sterben ja viele nicht durch die Infektion selbst, sondern verdursten und verhungern, weil sie nach

Überleben der Erstinfektion einfach aufgegeben werden. Im Allgemeinen flohen gesunde Menschen aus heidnischen Gemeinschaften und ließen die Menschen im Stich, die hätten überleben können, aber stattdessen mangels Nahrung und Obdach sterben mussten. Christen dagegen blieben häufig bei den Kranken und kümmerten sich um sie, auch wenn sie dadurch das eigene Leben gefährdeten. Darum war die Überlebensrate in christlichen Gemeinschaften deutlich höher als in heidnischen. Das war nicht wissenschaftlichen Fortschritten zuzuschreiben, sondern der Tapferkeit bestimmter Menschen.

Mitten in der damaligen bitterernsten Krankheitswelle entstanden Nächstenliebe und Tapferkeit aus Glauben und Gebet, wie es auch heute noch der Fall ist. Selbst in unserer Zeit, die geprägt ist von bemerkenswerten wissenschaftlichen Erkenntnissen, ist eine Versorgung mit Nahrung, Wasser, Unterkunft und Geborgenheit immer noch unerlässlich, um gute medizinische Ergebnisse zu erzielen, wie jede Krankenschwester und jeder praktische Arzt bestätigen kann. Menschen werden nicht hauptsächlich durch Medikamente oder Eingriffe geheilt, sondern sie werden gesund in einer Atmosphäre, in der man sich ganzheitlich um sie kümmert. Dazu gehören die jüngsten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft wie auch grundlegende humanitäre Hilfe. Beide sind tief verwurzelt in der jüdisch-christlichen Kultur des Westens, die aus Glaube und Gebet besteht.

„...und sich von ihren bösen Wegen bekehren...“

Hochmut kommt vor dem Fall, weil Hochmut nicht nur eine von vielen Sünden ist, sondern die Wurzel aller Sünde (z. B. Wut, Angst, Bitterkeit). Er ist wie das Kohlenmonoxid, das uns langsam einschläfert und unbemerkt tötet, bevor wir überhaupt wissen, was mit uns geschieht. Hochmut mag geruchlos sein, aber er ist tödlich.

„Aber du vertrautest auf deine Bosheit. Du sagtest: Niemand sieht mich. Deine Weisheit und dein Wissen, das hat dich irregeführt. Und du sagtest in deinem Herzen: Ich, und sonst gar nichts!“ (Jes 47,10) Wie dumm zu denken, dass mein winziges „ich“ dem ICH BIN die Stirn bieten könnte!

„So kommt Unheil über dich, gegen das du keinen Zauber kennst. Und ein Verderben wird über dich herfallen, das du nicht abwenden kannst. Und plötzlich wird ein Sturm über dich kommen, den du nicht ahnst“ (47,11). Warum passiert guten Menschen Schlimmes? Um ihrer Demut willen, damit sie sich daran erinnern, wer sie wirklich sind.

„...ich will vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben...“

Der **König Manasse** war einer der kriminellsten Könige Judas. Er wandte sich von Gott ab, betete falsche Götter an und trieb das Volk in den Götzendienst (**2. Chron 33,1-9**). Wir wissen aus der Geschichte, dass die Assyrer Manasse gefangen nahmen und er sich in der Gefangenschaft vor Gott demütigte. Trotz seiner schlimmen Vergangenheit vergab Gott ihm in seiner Barmherzigkeit. Es gäbe viel mehr Freude in der Welt, wenn jeder Mensch begreifen könnte, wie völlig und tiefgreifend Gott vergibt (vgl. **Ps 103, 10-13**). Die Gemeinde Jesu lebt von der Gewissheit der Vergebung. Wir können uns diese Vergebung so vorstellen: Wenn wir in den Himmel kommen, spielt Gott den Film unseres Lebens ab, aber in bearbeiteter Version.

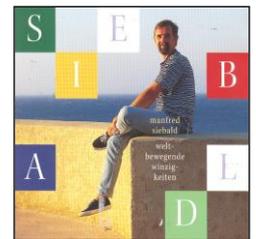
Die sündigen Teile hat er herausgeschnitten und vernichtet. Das beste Beispiel dafür ist ein Vergleich von **2. Sam 11-12**, wo **Dauids** Sünde mit **Bathseba** berichtet wird, und dem Bericht in **1. und 2. Chronik**, wo das Ereignis überhaupt nicht erwähnt wird. Wir dürfen nie vergessen: Die Gemeinde lebt von der Gewissheit der Vergebung, denn **„Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).**

„...und ihr Land heilen“

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: ‚Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.‘ Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest...“ (Ps 91,1-3).

„Singet dem HERRN und lobet seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag sein Heil!“ (Ps 96,2)

3000 Jahre nachdem der Psalmist diese Lieder verfasst hat, zeigt eine kurze Online-Suche, dass uns eine Anzahl von zeitgenössischen Liedern zur Verfügung steht, in denen wir Gott bitten, unser Land zu heilen. Zusätzlich zu dem bereits erwähnten Lied von Michael Card gibt es eine Auswahl solcher Lieder (u.a.) von **Manfred Siebold** und **Kari Jobe**.



Aufgeschnappt

„Am besten steht derjenige, der gelernt hat zu knien.“

Abraham Lincoln hat einmal von und zu seinem Volk gesagt: *„Wir haben die edelsten Gaben des Himmels empfangen; wir sind an Zahl, Reichtum und Macht wie kein anderes Volk gewachsen. Aber wir haben Gott vergessen. Wir haben die gnädige Hand vergessen, die uns in Frieden bewahrt und uns vermehrt, bereichert und gestärkt hat, und wir haben uns in der Falschheit unserer Herzen eingebildet, dass all dieser Segen durch unsere eigene überragende Weisheit erzeugt wurde.“*

Berauscht vom ununterbrochenen Erfolg sind wir so eigenständig geworden, dass wir die erlösende und bewahrende Gnade nicht länger für notwendig hielten und uns stolz weigerten, zu Gott zu beten, der uns gemacht hat.“

Zum Schluss

„Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit... denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Rom 8,21-22).

Die ganze Schöpfung stöhnt. Irgendetwas stimmt nicht mit der Schöpfung. Wenn die Nachfolger Jesu alle Ungerechtigkeit, Krankheit und Tod in der Welt sehen, sagen sie: „So war die Welt nicht gemeint.“ Und so wird sie auch nicht sein. Aber so ist sie nun mal—kaputt, aus dem Lot geraten, aus dem Ruder gelaufen. Und wir stöhnen. Warum? Weil wir uns nach etwas Besserem sehnen, nämlich nach einer Welt, die durch die Kraft der Auferstehung Jesu erlöst und geheilt ist.